

»Montage und Plakate sind abgenutzt«

Über Ikonen, Publikum und Methoden. Ein Gespräch mit Ernst Volland

Interview: Sabine Lueken

Was sind »Eingebrannte Bilder«?

Ich benutze für meine großformatigen Bilder meist bekannte Vorlagen aus der deutschen aber auch der internationalen Historie, oft sind es Ikonen. Darunter versteht man Bilder, die sich im kollektiven Gedächtnis festgesetzt haben. Da viele von diesen Ikonen inzwischen inflationär daher kommen und meiner Meinung nach völlig abgenutzt sind, greife ich diese Bilder erneut auf, verfremde sie ästhetisch und führe sie dem kollektiven Gedächtnis wieder zu. Ich denke, durch die Unschärfe verschärfe ich auch wieder den Blick auf den Inhalt.

Sie haben damit Anfang der Neunziger begonnen?

Ja, doch diese »Eingebrannten Bilder« muß man auch im Kontext meiner früheren Arbeiten sehen, den Plakaten und Fotomontagen. Angefangen habe ich damit etwa 1970. Diese Arbeitsphase zog sich bis in die Mitte der 80er Jahre. Zu den Plakaten und Fotomontagen kamen dann noch Postkarten und Karikaturen. Die Plakate und auch Postkarten habe ich selbst produziert und auch vertrieben, so daß sie unzensiert an das Publikum kamen. Dabei gab es die eine oder andere Hausdurchsuchung, Beschlagnahmen, diverse Ermittlungsverfahren und Prozesse. Vielleicht erinnert man sich noch an mein Jägermeistermotiv mit der Spruch »Ich trinke Jägermeister, weil mein Dealer im Knast sitzt«. Immer noch aktuell als Plakat, aber auch als Drogenproblem. In den 80er Jahren hat dann, so sehe ich es, eine stärkere Entpolitisierung in der Bevölkerung stattgefunden. Dadurch ist mir faktisch mein Publikum für kritische Plakate etwas abhanden gekommen. Ich habe dann die Fotoagentur »Voller Ernst« gegründet und während dieser Zeit auch den russischen Fotografen Jewgeni Chaldej kennen gelernt. Von ihm ist das berühmte Flaggenfoto auf dem Reichstag von 1945. Die Begegnung mit seinem Werk löste einen neuen künstlerischen Impuls aus, der mich dann schließlich zu den »Eingebrannten Bildern« führte.

Wie grenzen Sie sich von anderen Künstlern ab, die auch mit Unschärfen arbeiten?

Das Interessante bei diesen Bildern ist, daß sie eigentlich immateriell sind, denn der Erkenntnisvorgang entsteht beim Betrachten im Kopf. Mein Bild an der Wand dient nur als Folie für diesen Vorgang. Der Betrachter stellt mit meinem Bild einen Dialog her und dechiffriert die formale unscharfe Ästhetik und das darunter liegende historische Bild und montiert sozusagen sein eigenes neues Bild der vorgegeben Situation.

Meiner Meinung nach sind die Instrumente der Montage und der Plakate in der herkömmlichen Form abgenutzt. Eigentlich muß man damit aufhören. Da gab es keine Weiterentwicklung. Die Instrumente waren unscharf geworden, die Methode hatte sich abgenutzt und das Publikum ist weggeblieben. In der Übergangsphase von den Plakaten bis zu den »Eingebrannten Bildern« habe ich etliche Ausstellungen kuratiert und eine Reihe von Büchern heraus gegeben. Schließlich habe

ich mich auch mit dem Phänomen »Fakes« beschäftigt, ein Begriff, den man in den 80er Jahren noch gar nicht kannte. Ich habe Ende der 80er ein Buch über Fakes veröffentlicht und auch mehrere Fakes entwickelt und realisiert. Der bekannteste ist wohl die Erfindung eines Malers, Blaise Vincent, der nicht existierte, aber dessen Arbeiten die Runde in der Kunstszene machten.

Waren Ihre Plakate nicht politischer als die »Eingebrannten Bilder«?

Es war auch eine politischere Zeit. Die »Eingebrannten Bilder« sind komplizierter. Sie verzichten auf Erklärungen und weisen trotzdem auf politische Inhalte hin. Die Erklärung kommt aus ihnen selbst. Es geht um Wahrnehmung. Das Erinnern an diese Zeit, an die jeweilige Situation, den Augenblick. Das Erinnern an die jeweiligen Menschen, die historisch herausragen, ist mir wichtig, und ich finde eine Form dafür, eine sehr ästhetische künstlerische Form. Da steht nicht auf dem Bild oder darunter der Titel »Nie wieder Nationalsozialismus« oder »Ist das die Zukunft unserer Kinder?«. Die Sache hier ist subtiler.